

Branchenkennzahlen E-Handwerke für 2022

Die E-Handwerke wachsen weiter



Quelle: Pixabay – geralt

2022 verzeichneten die Elektrohandwerke erneut ein kräftiges Wachstum beim Umsatz sowie bei der Beschäftigtenzahl.

2022 war, das hat die kürzlich durchgeführte ZVEH-Frühjahrskonjunkturumfrage gezeigt, für die E-Handwerke ein in jeder Hinsicht erfolgreiches Jahr. Nun zeigen auch die Kennzahlen für das vergangene Jahr: Die Branche ist – nicht zuletzt dank der mit der Energiewende verbundenen Elektrifizierung – weiter kräftig gewachsen.

Großes Umsatzwachstum

Beim Umsatz legten die E-Handwerke von 72,2 Milliarden Euro in 2021 auf nun 81,4 Milliarden Euro zu. Ein deutliches Plus von 12,7 Prozent, das allerdings zum großen Teil durch die hohe Inflation zu erklären ist. Zieht man diese ab, ergibt sich jedoch immer noch ein Zuwachs von rund vier Prozentpunkten. Zusammen mit der ebenfalls gestiegenen Beschäftigtenzahl ein Hinweis darauf, dass die Betriebe trotz Inflation noch mehr Leistungen erbracht haben. Parallel zum Umsatzwachstum erhöhte sich der Umsatz pro Mitarbeiter. Lag dieser 2021 noch bei rund 140.000 Euro, so stieg er nun auf 154.308 Euro an (+ 10,7 %).

Steigende Beschäftigtenzahl

Besonders erfreulich ist, dass 2022 auch die Zahl der Beschäftigten in den E-Hand-

werken weiter wuchs – trotz des über alle Branchen und Wirtschaftszweige hinweg zunehmenden Fachkräftebedarfs. Waren 2021 noch 518.176 Mitarbeiter/-innen in einem e-handwerklichen Beruf tätig, so stieg die Beschäftigtenzahl im vergangenen Jahr um 1,8 Prozent auf 527.354 an.

Weniger, aber größere Betriebe

Während die Beschäftigtenzahl stieg, ging die Zahl der E-Betriebe im gleichen Zeitraum weiter zurück und sank von 49.592 auf 48.614 in 2022 (– 2 %). Damit setzt sich der Trend zu wachsenden Betriebsgrößen bei gleichzeitigem Rückgang der Betriebszahl fort. Hintergrund für diese Entwicklung ist, dass größere Unternehmen erfolgreicher in der Diversifikation ihrer Geschäftsfelder sind und damit flexibler auf neue Märkte wie etwa Photovoltaik oder E-Mobilität reagieren können.

Elektrotechnik: auf Wachstumskurs

Wie schon in den Vorjahren entfiel auch im vergangenen Jahr der größte Zuwachs in puncto Umsatz auf den Bereich »Elektrotechnik«. Hier stieg der Umsatz um stattliche 14,4 Prozent von 63,2 Milliarden Euro

in 2021 auf 72,3 Milliarden Euro in 2022 an. Auch der Umsatz pro Mitarbeiter/-in stieg – von 135.303 Euro in 2021 auf 151.299 Euro in 2022. Als einziges der drei e-handwerklichen Gewerke konnte die Elektrotechnik zudem ein Plus bei den Beschäftigten verbuchen. Wurde 2021 nur ein Zuwachs von 0,6 Prozent auf 467.630 verzeichnen, so stieg die Zahl 2022 um 2,2 Prozent auf 478.128 Mitarbeiter/-innen an. Gleichzeitig war die Zahl der Unternehmen in diesem Bereich jedoch stärker rückläufig als noch im Jahr zuvor und lag mit 43.584 1,4 Prozent unter der Betriebszahl 2021 (44.218).

Umsatzplus in der Informationstechnik

Der Bereich »Informationstechnik« konnte seine Umsätze gegenüber dem Vorjahreszeitraum ebenfalls steigern und verzeichnete ein Plus von 1,2 Prozent auf 6,6 Milliarden Euro (2021: 6,5 Mrd. Euro). Beim Umsatz pro Mitarbeiter/-in legte die Informationstechnik um 4,1 Prozent auf 193.690 Euro zu (2021: 186.015 Euro). Gleichzeitig ging jedoch nicht nur die Zahl der informationstechnischen Betriebe zurück – um minus 6,9 Prozent auf 4.176 –, ▶



sondern auch die der Beschäftigten. Waren 2021 noch 35.144 Mitarbeiter/-innen in diesem Gewerk beschäftigt, waren es im vergangenen Jahr nur noch 34.176.

EMA: Beschäftigtenzahl sinkt

Der Bereich »Elektromaschinenbau« konnte 2022 seine Umsätze ebenfalls

leicht steigern. Hier lag das Wachstum bei 1,2 Prozent auf einen Umsatz von nun 2,4 Milliarden Euro (2021: 2,39 Mrd. Euro). Beim Umsatz pro Mitarbeiter/-in lag das Plus bei 3,5 Prozent (2022: 160.512 Euro/Mitarbeiter/-in; 2021: 155.153 Euro/Mitarbeiter/-in). Wie bereits im Vorjahr und auch schon im Bereich »Informa-

tionstechnik« zu beobachten, war auch hier die Betriebs- und Beschäftigtenzahl weiter rückläufig. So waren 2022 noch 15.066 Mitarbeiter/-innen und damit 2,2 Prozent weniger als noch 2021 im Bereich »EMA« tätig (2021: 15.402). Die Zahl der Betriebe sank ebenfalls – von 888 in 2021 auf 854 (– 3,8 %). ■

Energy Performance of Buildings Directive (EPBD)

ZVEH-Forderung erfüllt: Europäisches Parlament nimmt elektrische Anlage stärker in den Fokus

Im Zuge der Überarbeitung der europäischen Richtlinie zur Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden (Energy Performance of Buildings Directive, EPBD) wurde auch der Begriff »Gebäudetechnische Systeme« neu definiert und um die elektrische Anlage erweitert. Das Europäische Parlament, das dem Bericht des Ausschusses für Industrie, Forschung und Energie (ITRE) zur dritten Novelle der EPBD Mitte März (14.03.) zustimmte, bestätigt damit den Standpunkt des ZVEH, der die elektrische Anlage als integralen Baustein für eine erfolgreiche Energiewende und als Herzstück eines energieeffizienten Gebäudes betrachtet.

Sichtweise des ZVEH

»Die Elektrische Anlage bildet das Rückgrat der Energieversorgung im Gebäude. Mit wachsender Elektrifizierung über Photovoltaik-Anlagen (PV-Anlagen), Wärmepumpen, und Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge gilt das mehr denn je. Ohne Modernisierung der elektrischen Anlage wird jedoch die Sektorkopplung im Gebäude behindert«, warnt ZVEH-Hauptgeschäftsführer Alexander Neuhäuser.

Die elektrohandwerkliche Organisation hatte daher gegenüber der deutschen Politik – und parallel dazu auf europäischer Ebene über das elektrohandwerkliche Netzwerk EuropeOn – in den vergangenen Jahren immer wieder mit Nachdruck Maßnahmen zur Ertüchtigung der elektrischen Anlagen in Bestandsgebäuden angemahnt. Umso erfreuter zeigt sich Neuhäuser von der Überarbeitung der Richtlinie: »Wir begrüßen, dass die Schlüsselfunktion



Quelle: Pixabay – hpgruesen

Der elektrischen Anlage jetzt anerkannt wird.«

Gebäude bis 2050 klimaneutral

Hintergrund für die Überarbeitung der EPBD ist, dass der Energieverbrauch im Gebäudereich innerhalb der Europäischen Union (EU) bis 2030 deutlich gesenkt und eine Reduktion der Treibhausgasemissionen erreicht werden soll. 2050 soll der Gebäudebestand in den 27 Mitgliedstaaten sogar klimaneutral sein. Um diese Ziele zu erreichen, hatte die Europäische Kommission bereits im Dezember 2021 eine Überarbeitung der bestehenden EPBD vorgelegt. Sie ist Teil des Klimapolitischen Projektes »Fit for 55«, mit dem die EU-Gesetzgebung in Energie- und Klimafragen neu aufgestellt werden soll.

Die novellierte Richtlinie sieht unter anderem neue Energieeffizienzstandards für Gebäude sowie eine Steigerung der Renovierungsquote vor.

E-Anlage nicht energiewendefähig

Die elektrische Anlage ist mit der Umstellung auf Erneuerbare Energien und dem damit verbundenen PV-, Wärmepumpen- und E-Mobilitäts-Hochlauf enormen Belastungen ausgesetzt. Belastungen, auf die der Gebäudebestand hierzulande nicht ausreichend vorbereitet ist. So sind – darauf weist die e-handwerkliche Organisation regelmäßig hin – aktuell 70 Prozent des Gebäudebestands in Deutschland mit ineffizienten, veralteten und nicht energiewendefähigen elektrischen Anlagen ▶

Quelle: Pixabay – AdryanaH



Für Gebäude gelten künftig strengere Vorgaben hinsichtlich der Energieeffizienz.

ausgestattet. Laut einer vom ZVEH durchgeführten Umfrage aus dem Frühjahr 2021 waren vor zwei Jahren noch in mehr als 40 Prozent der Gebäude zu wenig Stromkrei-

se für die künftigen Herausforderungen vorhanden. 34,6 Prozent der Gebäude waren zudem mit veralteten Zählerplätzen ausgestattet; bei der Hälfte der Gebäude fehlte darüber hinaus eine Breitbandverkabelung – auch das ein wichtiger Faktor für eine erfolgreiche, für die Energiewende unabdingbare Digitalisierung und Elektrifizierung im Gebäudebereich.

Es braucht Förderungen

„Digitale Gebäude können wesentlich zur Energiewende beitragen und die Lebensqualität durch Sicherheit und Service erhöhen. Dies muss die elektrische Infrastruktur jedoch leisten können, zumal die Sektorkopplung in den Gebäuden im Wesentlichen über Stromanwendungen um-

gesetzt werden wird«, so Alexander Neuhäuser.

Der ZVEH-Hauptgeschäftsführer weist außerdem daraufhin, dass aktuelle Kernthemen wie PV, Speicher, Wärmepumpe und Ladepunkte auch gemanagt werden müssen und fordert daher einen ganzheitlichen Blick auf die Gebäudetechnik. Gleichzeitig gelte es seiner Ansicht nach, Investitionshürden schnell abzubauen. »Denn«, so Neuhäuser, »obwohl mittlerweile erkannt wurde, dass eine moderne elektro- und informationstechnische Gebäudeausstattung notwendig ist, um innovative Energiewende-Technologien nachhaltig nutzen zu können, fehlt es derzeit an niedrigschwelligen Förderprogrammen für eine Sanierung der elektrischen Anlage.« ■

»Gütesiegel Breitband« der dibkom

Siegel für Gebäudenetze kann Breitbandausbau beschleunigen

Streaming-Dienste, smarte Geräte, Homeoffice, Smart Metering – für die Digitalisierung braucht es ein schnelles und stabiles Internet. Mithilfe von Glasfasernetzen können Gebäude auf die steigenden Anforderungen vorbereitet werden. Allerdings gab es für die Verkabelung von Gebäuden bislang nur gewerkebedingte Vorgaben. Das Resultat: Die systemische Architektur einer Breitbandverkabelung wurde nicht genügend berücksichtigt. Das Internet im Gebäude blieb hinter den Mög-

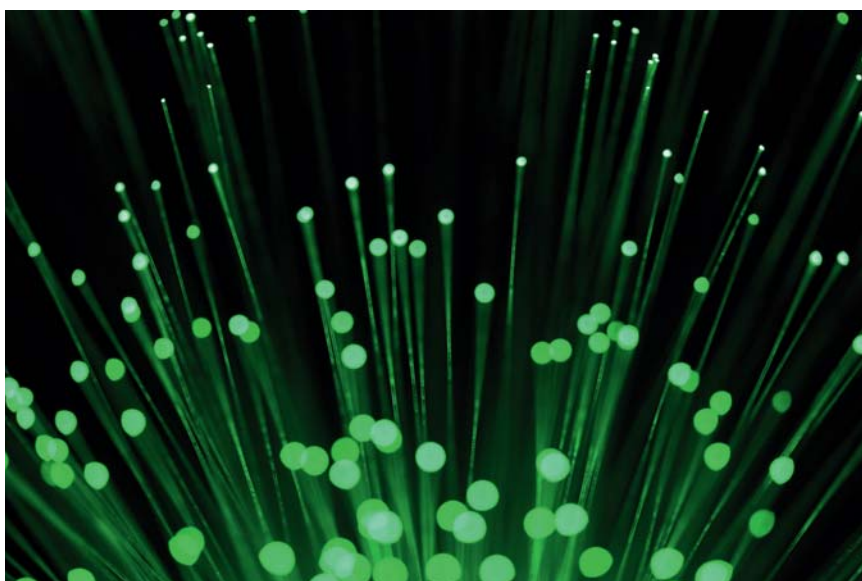
lichkeiten zurück und es bedarf nun eines zusätzlichen Aufwands, um die Infrastruktur auf den neuesten Stand zu bringen.

Um den dringend notwendigen Breitbandausbau weiter voranzutreiben, hat die Bundesregierung im Sommer 2022 die Gigabit-Strategie ausgerufen und damit die Bedeutung der passiven Infrastruktur unterstrichen. Die Strategie beinhaltet unter anderem die Verdreifachung der Anzahl der Glasfaseranschlüsse bis Ende 2025. Darüber hinaus fordert sie die Einführung eines

Gütesiegels, das Standards für hochleistungsfähige gebäudeinterne passive Telekommunikations- und Breitbandnetze festlegt, nach denen sich Installateure richten müssen. Mit einem solchen Siegel wird gleichzeitig ein Anreiz geschaffen, bestehende Infrastruktur zu verbessern.

Verlässliches Siegel existiert bereits

Vor dem Hintergrund der EU-Kostensenkungsrichtlinie (2014/61/EU) erkannten die dibkom gGmbH, der ZVEH und weitere



Der Breitbandausbau schreitet zwar voran, muss aber weiter beschleunigt werden.

Die dibkom

Das Deutsche Institut für Breitbandkommunikation (dibkom gGmbH) ist ein unabhängiger Zertifizierer und Dienstleister für die Fortbildung von Fachkräften in den Netzebenen 3 und 4. Es vergibt Firmenzertifikate für die Installation von Breitbandnetzen, so dass sichergestellt ist, dass die zertifizierten Installateure und Unternehmen nach den neuesten Standards an den Netzen arbeiten.

Die dibkom und der ZVEH haben eine lange gemeinsame Historie. Diese zeigt sich in der gemeinsamen Kooperation mit den Landesinnungsverbänden und den daraus entstandenen Fachtagungen zum Thema »Breitbandausbau«. Darüber hinaus arbeiten die dibkom, der ZVEH und die Innungen im Tagesgeschäft zusammen.



Prozesspfad I: Vergabe des Gütesiegel Breitband Begehung | Eignung | Erfassung



Prozesspfad II: Qualifikation der Fachbetriebe Fortbildung | Zertifizierung | Prüfung



Branchenpartner bereits vor einigen Jahren die Notwendigkeit eines Gütesiegels – und legten das »Gütesiegel Breitband« auf. Dieses dokumentiert den sachgemäßen Einbau und die Funktionalität der gebäudeinternen physischen Infrastruktur in privat und gewerblich genutzten Gebäuden. Konsequenterweise genutzt und auf die Gigabit-Strategie ausgerichtet, kann es den Ausbau gigabitfähiger Netze positiv verändern.

Siegel mit großer Wirkung

Mithilfe von festgelegten Standards in Form des »Gütesiegels Breitband« lässt sich sowohl die Qualität der Netzwerke als auch die Kompetenzen der Installateure, die diese im Haus installieren, auf ein neues Level heben. Damit Handwerker eines Fachbetriebs bei der Verkabelung von hochleistungsfähigen TK-Infrastrukturen diese Standards einhalten können, bedarf es einer qualitativ hochwertigen Schulung in einer anerkannten Bildungseinrichtung.

Diese stellt den Handwerkern nach einer erfolgreichen Prüfung ein Zertifikat aus, das seine Fähigkeiten bescheinigt. Die zertifizierten Unternehmen und Fachkräfte können dann in eine Datenbank aufgenommen werden. Dadurch ist für jeden ersichtlich, welche Unternehmen in Deutschland den Standards des Gütesiegels – und damit der Gigabit-Strategie – gerecht werden.

Die ausgebildeten Fachkräfte sind befähigt, hochwertige Gebäudenetzwerke im Sinne der Gigabit-Strategie zu verkabeln. Darüber hinaus können sie die Verkabelung von Bestandsgebäuden gemäß den Richtlinien und Vorgaben prüfen. Nach einer erfolgreichen Prüfung erhält das Gebäude das »Gütesiegel Breitband« und wird in einem Register abgespeichert. Die Einführung eines einheitlichen Siegels für Deutschland sichert also nicht nur die Zukunftsfähigkeit der Gebäude, sondern steigert darüber hinaus auch die Qualität der Ausbildung zukünftiger Fachkräfte.

Alle profitieren

Doch nicht nur Bildungseinrichtungen und Fachkräfte profitieren vom Breitbandausbau und einem einheitlichen Siegel, sondern auch Netzbetreiber und Immobilienbesitzer. Erstere können verlässlich hohe Bandbreiten bis in die Wohnungen ihrer Kunden anbieten. Letztere wiederum können Mieter/-innen in einer zunehmend digitalisierten Welt schnelles Internet garantieren und so den Werterhalt und die Wertsteigerung ihrer Immobilie sichern. Zudem können sie mit dem »Gütesiegel Breitband« die Qualität der passiven Telekommunikations- und Breitbandinfrastruktur nachweisen. Und last but not least hilft das Siegel Installationsunternehmen: Sie finden in zertifizierten Objekten gleichwertige Gebäudenetze vor und können diese effizienter instandhalten.

Infos zum Gütesiegel:
www.dibkom.net/guetesiegel